

Correspondent

Er erscheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 1 M. 25 Pf.
Inserate
pro Spaltzeile 25 Pf.

XXIX.

Leipzig, Sonntag den 3. Mai 1891.

№ 50.

Die Vesperzeit.*

„Das Vesperbrot ist da, meine Herren!“ Wie klingen diese Worte erlösend für jenen, der schon mit einem „riefigen Durst“ ins Geschäft kam und seit dieser Zeit qualvolle Stunden durchlebte, denn „nur ka Wasser net“ lautet seine Devise; sein Magen, so sagt er, kann reines Wasser nicht vertragen, es muß gebranntes oder gebranntes sein. Wie diesem Durstigen, so geht es auch jenem Hungrigen, der zum Mittagstische kein Geld, pardon, wollte sagen keine Zeit hatte, denn er mußte einen wichtigen Gang machen. Beide harren nun seit dem „Aufschreiben“ mit hoffender Seele der Wiederkehr des Ausgehers. Endlich erscheint der Ersehnte. Da kommt wieder Leben in die schlaffen Glieder. „Alles rennt, rettet, flüchtet!“ Von einem ordentlichen Händewaschen keine Spur, der eine taucht seine Hände geschwind ins Wasser und trocknet sie flüchtig ab, das ist der Reinlichste, d. h. er will es sein; der andre pudt seine Finger an dem Schwamm ab, mit dem er kurz vorher eine Form angefeuchtet, die schon seit geraumer Zeit in einem Regale stand und daher eine schwere Lage Staub aufwies, der dritte wischt seine Finger geschwind an seinem Arbeitsrock etwas ab. Nach dieser „Reinigung“ zieht man einen Kasten heraus und setzt sich darauf, unbekümmert um die Schmutzwolke, die emporwirbelt, nimmt ein Schiff als Tisch auf die Beine, benutzt in Ermangelung eines Messers die Seelnie und das Messer beginnt.

Glücklich dabei jene, die ihre Viktualien richtig erhielten, denen es nicht erging, wie einst einem Kollegen in Straßburg. Befagter hatte auch einmal „keine Zeit“ zum Mittagstische, freute sich also sehr auf seine Vesperwürst, für die er die letzten paar Sous ausgab. Als nun der Ausgehursche zu ihm kam (er war der letzte beim Verteilen) und nach Abgabe von Bier und Brot sich wieder entfernen wollte, rief jammernd jener Kollege: „Ja Jakoble, wo ist denn meine Würst?“ Jakoble machte ein verdutztes Gesicht, sah in den Korb, holte ein leeres Papier hervor und überreichte es mit den Worten: „Ja, da war se drinn!“ So etwas soll sehr unangenehm sein, da sich der knurrende Magen damit nicht zufrieden gibt.

Die Vesperzeit ist vorbei, mancher wurde mit dem Essen nicht fertig; er darf nicht mehr sitzen bleiben, legt sich also einfach seine Speisereste auf den Kastenrand und verschlingt sie während des Sehens. Hier und da wird nun ein solches Gebahren von einem verständigen Kollegen gerügt, allein für die Aufklärung erhält er zum mindesten Spott. So hatten wir hier erst jüngst einen kranken Kollegen ausgesteuert

* Wir geben diesem Artikel gern Raum, müssen uns aber zu keinen Forderungen passiv verhalten. Red.

(52 Wochen), der immer die Gewohnheit hatte, sein Vesperbrot in oben angeführter Weise zu verzehren. Wurde er auf die Gefährlichkeit dieses Thuns aufmerksam gemacht, so sagte er immer: „Ach was, ihr jungen Leute könnt eben nichts vertragen, da schauts mich an, mir macht das nichts.“ Eines Tages erkrankte aber der Gesatte doch an Meibergiftung und ist nun schon über ein Jahr erwerbsunfähig. Ich möchte daher alle Kollegen auffordern, wo sie ein derartiges gesundheitswidriges Verhalten sehen, sowohl im Interesse der betr. Persönlichkeit als auch unserer Krankenkasse ganz energisch dagegen aufzutreten, event. sogar die Spüwaren zu konfiszieren.

Der bekannte Kollege A. sagte einmal in einer Allgemeinen Buchdruckerversammlung dahier unter allseitigem Beifall: „Vespere muß der Mensch. Wer nicht vespert ist ein dummer Kerl. Ich kannte viele, die da glaubten, sie brauchen nicht zu vespere, aber sie sind alle längst nicht mehr.“ Dieser Behauptung möchte ich nur entgegenhalten, daß jene Kollegen gewiß nicht gestorben sind, weil sie nicht vesperten, sondern weil sie ihrem Magen überhaupt nichts vergönnten.

Zweck dieser Zeilen soll ja nicht sein, gegen das Vespere überhaupt zu sprechen (wer einen schwachen Magen hat, wer schwer arbeitet, muß vespere), sie sollen nur auf die Schäden hinweisen, die durch das Vespere in oben angeführter Weise dem menschlichen Organismus zugefügt werden. Uebertrieben ist die Schilderung gewiß nicht. Ärztliche Autoritäten sagen, daß der Bleistaub am schädlichsten auf unsern Körper einwirkt, wenn er in den Magen gelangt. Mit jener Menge Bleistaub, die wir in einer reinlichen Offizin einatmen, wird unser Organismus selbst fertig, sie richtet bei geeigneter Lebensweise keinen Schaden an.

Derjenige Kollege aber wird am besten fahren, welcher morgens ein kräftiges, nahrhaftes Frühstück zu sich nimmt — das jedoch aus keinem Bohnenkaffee bestehen soll, denn ein solcher führt dem Körper keine Nahrungstoffe zu und räumt nur den Magen aus —, der mittags auf eine gesunde, kräftige Kost hält und es abends gerade so macht; statt des Vespere verlasse man abends eine halbe Stunde früher das Geschäft und verwende diese Zeit zu einem tüchtigen Spaziergang oder — um dem Kollegen C. F. aus Arnstadt meine volle Zustimmung zu seinem Artikel in Nr. 33 des Corr. zu geben — statt einer Turnhalle einen Besuch ab und turne dort kräftig, ohne hernach mit den Turnern gar zu lange zu kneipen. Die Dankbarkeit seines Magens wird dem nach solchen Regeln lebenden Kollegen im allgemeinen Wohlbezagen, das seinen Körper durchzieht, zu teil werden. Ein solcher Kollege hat dann seinem

Magen mehr Wohlthat erwiesen als wenn er denselben vor- und nachmittags mit Bier und Würst oder Speck und Schnaps traktiert.

München.

J. F. S.

Invalidenkasse.

I.

Die Nr. 44 des Corr. bringt unter obiger Rubrik einen Artikel aus Schlesien, in welchem der Verfasser sich gegen eine Erhöhung der Rassenleistung ausspricht, indem er behauptet, die Ueberschüsse würden von Vierteljahr zu Vierteljahr geringer. Diese Behauptung ist unrichtig, wovon der Verfasser sich leicht überzeugen kann, wenn er die Rechnungsberichte zur Hand nehmen und Vergleiche anstellen will.

Die Jahresberichte von 1880 — 1889 nebst der neuesten Bilanz pro Anno 1890 weisen folgende Zahlen auf:

Jahr	Zuv. a. Schlusse des Jahres	Rassenvermögen	Zunahme	Mf.
1880	2			104 053,93
1881	4			40 122,78
1882	9			51 758,52
1883	37			92 232,14
1884	53			73 986,06
1885	91			151 203,13 *
1886	158			146 163,44 *
1887	176 (5 Quart.)			97 315,60
1888	198			75 825,03
1889	215			78 074,38
1890	243			83 910,59

Vermögen Ende 1890 Mf. 994 645,60

Mitgliederstand Ende 1890: 16 190.

Sehen wir von den beiden Jahrgängen 1885—86 ab (auch 1883 hat einen ähnlichen aus gegenseitigen Rassen herrührenden Zuwachs aufzuweisen), so zeigen die Ueberschüsse durchweg eine steigende Tendenz, am deutlichsten tritt dies zu tage gerade in den letzten drei Jahren 1888—90, welche klar und unwiderleglich beweisen, daß die Ueberschüsse von Jahr zu Jahr höher werden, obgleich in diesen drei Jahren die Zahl der Invaliden rapid angewachsen ist.

Es ließe sich daher eine Erhöhung der Unterstützung ohne Schaden für den Vereinsfonds ganz gut durchführen, um so eher, als das Vermögen der Kasse am heutigen Tage sicher die Höhe von einer Million erreicht haben wird, welche an Zinsen allein die Summe von reichlich 37 000 Mf. pro Jahr einbringt. Nehmen wir bei nur rund 16 000 Mitgliedern einen Jahresbeitrag von nur 10 Mf. rund an, so ergibt dies 160 000 Mf., mit den Zinsen 197 000 Mf. Einnahme pro Jahr.

Zahlen wir dagegen an die jetzigen 243 Invaliden je 8 Mf. pro Woche = 416 Mf. pro Jahr, so sind hierzu erforderlich (aufgerundet) 101 100 Mf., hierzu (hoch gerechnet) Sterbegeld 5000 Mf., Verwaltung (Gehalt, 2 Proz. Remuneration, Druckkosten usw. sowie Anteil an den Generalversammlungskosten gegenwärtig im Durchschnitt von drei Jahren 10 143 Mf.) 10 500 Mf., ferner für 25 weitere Invaliden für das laufende Jahr à 416 Mf. = 10 400 Mf., zusammen Gesamtaufwand 127 000 Mf., so daß sich noch ein Ueberschuß ergibt von 70 000 Mf. Da aber das nächste Jahr wieder neue Invaliden bringt, so steht für dieselben zur Verfügung erstens der Zins aus den 70 000 Mf., zweitens die für obige 25 Invaliden, welche für das volle Jahr gerechnet sind, aber erst nach und nach kommen, um mindestens $\frac{1}{3}$ so hoch gerechnete Summe, und wenn dies nicht ausreicht, so nehmen wir den nächstjährigen Ueberschuß um 5000 Mf. niedriger an, also zu nur 65 000 Mf., den übernächsten zu nur

* In diesen beiden Jahren sind die gegenseitigen Rassen mit ihrem Vermögen eingetreten.

noch 60000 Mk., welcher aber zweifellos ein ständiger bleiben wird, da die vermehrte Zinseneinnahme die Aufwendungen für den Zuwachs von Invaliden von da ab reichlich deckt und die progressive Steigerung der Zinseneinnahme mit der Vermehrung der Invaliden wie seither gleichen Schritt hält. Wir hätten also in Zukunft mit einem jährlichen Ueberschusse von 60000 Mk. zu rechnen, und sollten es bloß 50000 Mk. sein, so wäre dies immerhin noch ein gewiß sehr ansehnlicher Zuwachs zum Klassenvermögen, welcher den Fortbestand völlig sicher stellt.

Wenn der Verfasser jenes Artikels auf den veralteten Satz zurückgreift, es müßten in der Kasse 100 Mk. pro Mitglied vorhanden sein, so ist zu bemerken, daß diese Aufstellung jeder rechnerischen Grundlage entbehrt, eine rein willkürliche Annahme ist, daß sie seiner Zeit, als es sich noch um nur lokale Klassen mit 500 bis 800 Mitgliedern handelte, ihre Berechtigung hatte, gegenwärtig aber in Bezug auf die Z. F. K. nicht mehr zutreffend ist. Bei 16000 Mitgliedern sind 100 Mk. obgleich gut wenn vorhanden, doch nicht absolut notwendig, während sie bei einer Klasse von etwa 100 Mitgliedern, wie sie früher zahlreich bestanden, weitaus unzureichend sind. Uebrigens wird dieser Satz in absehbarer Zeit dennoch erreicht sein.

Wenn ich hiernit nachgewiesen zu haben glaube, daß sich die Erhöhung der Unterstützung recht wohl durchzuführen ließe ohne Schaden für die Kasse, so will ich bemerken, daß es mir zunächst weniger um eine Mehrleistung in der jetzigen Form als vielmehr darum zu thun ist, ein andres, gerechteres Prinzip hinsichtlich der Unterstützung einzuführen. „Gleiche Pflichten, gleiche Rechte!“ ist die Parole für unser gemeinsames Unterstützungswejen; dieser Grundsatz bleibt aber so lange eine leere Phrase, als ihm nicht mit Bezug auf die Z. F. K. zu seinem vollen Rechte verholpen wird. Wo bleiben denn die gleichen Rechte für ein Mitglied, welches 20 bis 30 Jahre und noch länger seine Pflichten der Kasse gegenüber in ausgiebigem Maß erfüllt hat und im Falle der Invalidität nur noch für eine kurze Zeit die gleiche Unterstützung erhält, wie sie ein junger Mann, welcher knapp fünf Jahre gesteuert hat und event. schon vom 23. Lebensjahre an bei vielleicht sonst guter Gesundheit sein ganzes langes Leben hindurch bezieht. Hier muß Wandel geschaffen und eine gerechtere Stigerung der Unterstützung eingeführt werden an Stelle des jetzigen Einheitsmaßes, bei welchem keine Rücksicht genommen ist auf die große Summe von Pflichten, welche die älteren Mitglieder erfüllt haben. Ein etwaiger Vergleich mit der Allgemeinen und Krankentasse wäre nicht stichhaltig; denn krank und arbeitslos kann man älter werden, invalid aber nur einmal.

Führe man deshalb eine, wenn auch vorerst noch kleine Stala ein (natürlich ohne rückwirkende Kraft), der weitere Ausbau wird sich mit der Zeit von selbst geben. Man braucht ja nicht mit ängstlicher Gewissenhaftigkeit jede Steuerwoche in Ansat zu bringen, wie bei der Reichsversicherung, nicht einmal jedes Steuerjahr; stufe man von fünf zu fünf Jahren ab, beginne im Invaliditätsfall etwa schon nach dem ersten Steuerjahre mit 50 Pf. Unterstützung pro Tag (dieser Fall wird wohl kaum vorkommen) bis zu fünf Steuerjahren, gehe dann auf 10, 15, 20 und 25 Jahre über, steigere mit jeder Stufe um 25 Pf., so daß nach 25 Steuerjahren pro Tag 1,50 Mk. gewährt werden, und wir kommen dem Sinn und Geiste des Grundsatzes Gleiche Pflichten, gleiche Rechte um ein Erhebliches näher und üben Gerechtigkeit gegenüber denjenigen, die seither thatsächlich um erworbene Rechte verkürzt worden sind. Damit würden die Karenzzeiten von 5, 10 und 15 Jahren von selbst fallen, gleichzeitig aber für jeden jungen Kollegen ein Antrieb gegeben sein, sobald als möglich der Kasse beizutreten und nicht erst, wie es so häufig vorkommt, aus egoistischen Gründen so und so viele Jahre die Beiträge zu sparen, die Kasse und deren Mitglieder um dieselben zu bringen, um schließlich doch noch 10 oder 15 Jahre zu absolvieren und dann als Vollmitglied wie die früher Beigetretenen die Segnungen der Kasse zu genießen.

Daß dieser Vorschlag, welcher der Generalversammlung zur einseitigen Erwägung anheimgegeben sein möge, größere Aufwendungen als seither erfordert, ist wahrscheinlich, aber nicht ohne weiteres als bestimmt vorauszusetzen. Die Kasse kann aber, wie Eingangs dargelegt, eine Mehrleistung wohl übernehmen; wenn auch die jährlichen Ueberschüsse etwas kleiner ausfallen, so ist das kein Unglück, denn die gegenwärtige Generation, insbesondere die große Zahl der älteren Mitglieder, hat ihre Schuldigkeit in hinreichendem Maße gethan, möge die nachfolgende in die Fußstapfen ihrer Vorgänger treten und auch Opfer bringen, damit das Interesse für die Gesamtheit wach erhalten bleibt und nicht eine Stagnation eintritt, wenn der Bau fertig und keine Steine mehr beizutragen sind. Wir haben doch nicht die Verpflichtung, unseren Nachkommen ein warmes Lagerbett zu bereiten, während wir auf Stroh geschlafen haben; mögen sie auch dazu beitragen, unsere angesammelten Fonds zu verstärken, um die Invalidentasse zu dem zu machen, was sie

sein soll: ein Rückhalt für alle, auch die gegenwärtigen Mitglieder, sie im Falle von eintretendem Unglück oder Altersschwäche vor der äußersten Not zu schützen und ihren Lebensabend zu einem möglichst freundlichen zu gestalten, eingedenk des ewig wahren, aber auch richtig anzuwendenden Spruches: „Gleiche Pflichten, gleiche Rechte!“

II.

Ueber die meisten Anträge zur Generalversammlung ist wohl an dieser Stelle bereits das Für und Wider erörtert worden, doch über den von der Mitgliedschaft Eisenach gestellten Antrag, betr. die Gerabsetzung der Karenzzeit für die Invalidentasse, ist meines Wissens noch nichts verlautet. Zweck meiner Zeilen ist nun, einen Meinungsaustausch behufs Stellungnahme auch zu diesem Antrag anzuregen, da ich gerade in ihm ein weiteres Bindemittel für unsre gesamte segensreiche Organisation erblicke.

Der Antrag, welcher zwar indirekt für später auch eine gleiche Mehrbelastung der Kasse mit sich bringen wird, wie eine Erhöhung der Leistungen, ist doch wegen seines moralischen Wertes einer Mehrleistung vorzuziehen. Denn so angebracht auch eine Mehrleistung in heutiger Zeit ist, desto weniger ist anderseits zu verkennen, daß es eben so recht wie billig ist, allen und jedem Kollegen eine Hoffnung zum event. Gebrauche dieser humanen Einrichtung als Lohn für seine Pflicht zu machen. Dies ist bei den jetzigen Abstufungen aber zweifelhaft, vielleicht auch etwas ungerecht und ältere Kollegen finden hierin oft einen Grund zur Zurückhaltung von unsrer Organisation, weil sie für ihre Leistungen durch die lange Karenzzeit nichts zu hoffen haben. Hierauf wird, und vielleicht nicht ganz mit Unrecht, erwidert werden, daß dies bei sofortigem Beitritte hinwiegend ist. Darauf muß ich aber bemerken, daß nicht jeder Kollege in der Lage ist, den Beitritt sofort nach der Lehre zu bewirken, oder er wird auch trotz seines guten Willens daran verhindert, wie man verschiedentlich beobachtet kann. Wegen dieser unliebsamen Versögerung der Anmeldung ist nun der Vorteil verloren und er muß ohne eigne Schuld eine mehrjährige Strafzeit verbüßen mit demjenigen, für die eine derartige Maßregel sehr angebracht erscheint, unter welcher letzteren ich die Wieder-eintretenden verstehe. Gerade aus diesem Grunde hätten viele ältere Kollegen, welche im letzten Jahre in ziemlicher Anzahl in unsere Reihen getreten sind, bei ernsteren Differenzen dem Vereine wieder Palet sagen, weil sie ja keine großen Wägte zu verlieren haben. Diese älteren Kollegen bilden aber einen guten Grundstein zu unserm Gebäude in anderer Beziehung, und die jüngeren Kollegen werden es anerkennen, wenn wir die so notwendigen Elemente in unseren Reihen zu halten suchen. Denn geht nur ein älterer Kollege verloren, so kommen erfahrungsgemäß die oft jüngeren bald hinterher. Dies veranlaßt dann vielleicht einen viel größeren Schaden als dies im andern Fall in späteren Jahren der Fall gewesen wäre.

Vorstehendes sind Gründe, welche den Antrag empfehlenswert machen, und ich glaube, ein großer Teil der Mitglieder wird dem Antrag ebenso zustimmen wie die hiesige Bezirksversammlung, wo derselbe zur Besprechung stand und von allen anwesenden Kollegen für Zustimmung an die Generalversammlung empfohlen wurde.

Mühlhausen i. Thür.

-d-

Korrespondenzen.

t. Berlin. In Rücksicht auf die bevorstehende Bewegung und um das Interesse am Vereinsleben zu fördern, berief der Vorstand auf den 3. April eine Vertrauensmänner-Versammlung ein und zog zu derselben auch die Druckeretassierer hinzu, um Mittel gegen das Restantenunwesen aufzusuchen. Die Tagesordnung lautete: 1. Welchen Zweck hat das Vertrauensmännerinstitut? 2. Besprechung und Beschlußfassung über eine aufzunehmende Statistik. 3. Besprechung über das Restantenunwesen. 4. Mitteilungen über den Arbeitsnachweis. 5. Verschiedenes. Zum 1. Punkte bemerkte der Vorsitzende, daß jetzt beinahe ein Jahr seit der letzten Vertrauensmänner-Versammlung verlossen sei; die Mitgliederzahl sei während dieser Zeit enorm gestiegen und die Vereinsgeschäfte hätten sich dadurch so vermehrt, daß der Vorstand im Laufe des letzten Jahres von der Einberufung einer Vertrauensmänner-Versammlung absehen mußte. Aber die erste Zukunft, die uns bevorstehe, habe ins Auge gefaßt werden müssen und eine Aussprache zwischen Vorstand und Vertrauensmännern zur dringenden Notwendigkeit gemacht. Es sei nun leider zu konstatieren, daß dem Vertrauensmanne sehr häufig nicht das nötige Vertrauen entgegengebracht werde, die Mitglieder wenden sich oft direkt an den Vorstand, wodurch derselbe noch mehr mit Geschäften belastet werde; das müsse anders werden. An den Vorstand dürften die Kollegen erst dann herantreten, wenn eine streitige Angelegenheit nicht anders zu regeln gehe. Auch dürfe es nicht vorkommen, daß ungeeignete Mitglieder zu

Vertrauensmännern gewälft werden. Es seien sogar größere Druckerien ohne Vertrauensmann vorhanden, weil sich keines der Mitglieder dazu bereit finde; die Kollegen möchten doch bedenken, daß Vorstand und Verein jederzeit hinter ihnen stehen. Bedauerlich sei es ferner, daß der Corr. in vielen Druckerien gar nicht oder nur in sehr wenigen Exemplaren gehalten werde, die Vertrauensmänner müßten dahin wirken, daß auf den Corr. mehr als bisher abonniert werde. Die Ableistung der Beiträge mache ebenfalls Schwierigkeiten; häufig seien die Listen nicht fertig, wenn der Bote komme und derselbe müsse mitunter ungebührlich lange warten. Redner ersucht um Abstellung dieser Mißstände. In der sehr regen Debatte wird hervor gehoben, daß das Amt eines Vertrauensmannes durchaus kein leichtes sei; in manchen Druckerien käme der Vertrauensmann in Zwiepsalt mit dem Prinzipal oder Faktor, sobald er sich um etwas kümmere, was ihn nicht persönlich beträfe; das müsse geändert werden. Der Vertrauensmann müßte das Recht des Geschäftes wie das der Kollegen wahren. Ferner wurde gerügt, daß die Zirkulare des Vorstandes in manchen Druckerien von den Vertrauensmännern nicht immer zur Verteilung gebracht würden; ebenso sei es mit den Stimmzetteln, was das Fehlen vieler Druckerien bei Auszählung der Stimmzettel beweise. Auch würden Delegierte zur Auszählung selbst nicht geschickt, wodurch andere überlastet würden. Des weitern sei aus der Präsenzliste ersichtlich, daß eine ganze Anzahl Druckerien in den Vereinsversammlungen nicht vertreten seien. — Beim 2. Punkte teilte der Vorsitzende mit, daß der Mitgliederstand sich auf über 3000 gehoben habe, trotzdem sehe uns noch eine große Zahl Nichtvereinsmitglieder gegenüber. Seit Aufnahme der letzten Statistik vor ungefähr drei Jahren seien nun so bedeutende Veränderungen eingetreten, daß es notwendig erscheine, eine neue Statistik aufzunehmen, um für die demnächstige Tarifberatung Material zu gewinnen, besonders in Bezug auf das Lehrlingswesen, in welcher Hinsicht wohl die Ein- bzw. Durchführung des Tarifs am meisten zu wünschen übrig lasse. Ferner möchten die Maschinenmeister recht genaue Angaben über die Bedienung von mehr als zwei Maschinen machen; es seien immer noch sehr viele Maschinenmeister konditionslos, während es vorkomme, daß ein Maschinenmeister vier bis fünf Maschinen bediene. Als Zähltag sei der 1. Mai in Aussicht genommen und werde den Vertrauensmännern bis dahin das Material zugehen. Ein Redner hielt es für notwendig, auch das Gehalt, die Dauer der Beschäftigung und die Wohnungsmieten einzubeziehen und verwies auf die letzte Leipziger Statistik. Der Vorsitzende erklärte eine derartige Erweiterung der Statistik für unbedenklich, es sei unmöglich, den Vertrauensmännern diese Arbeit aufzubürden. In diesem Sinne sprachen noch mehrere Redner, wobei noch besonders betont wurde, daß diese Fragen in den meisten Fällen doch nicht wahrheitsgemäß beantwortet werden würden. Ein Redner schlug aus praktischen Gründen als Zähltag den 19. Mai vor; außerdem wünschte er, daß in einer allgemeinen Versammlung die Mitglieder über den Wert der Statistik belehrt würden. Bei der nun folgenden Abstimmung wurde der 19. Mai als Zähltag angenommen. — Zum 3. Punkt erhielt das Wort der Verwalter Kollege Stolle: Das Restieren der Beiträge habe in letzter Zeit immer mehr überhand genommen; meistens seien es Gewohnheitsrestanten, die trotz aller Mahnungen ihre Reste nicht begleiden; sehr häufig seien jedoch die vielen Ausfallkonditionen schuld. Die Druckeretassierer könnten sehr viel thun, um diesen Mißstand zu beseitigen; sie müßten die Mitglieder darauf aufmerksam machen, daß neben dem laufenden Beitrag ein Restbeitrag jede Woche gezahlt werden muß, wenn sie nicht ihrer Rechte auf Unterstützung verlustig gehen wollen. In manchen Druckerien sei es leider Brauch geworden, die Beiträge am Montag oder gar erst am Dienstag einzufassen, da sei es vielen Mitgliedern nicht mehr möglich, den Beitrag zu zahlen; die Beiträge müßten regelmäßig am Sonnabende gezahlt werden; dann würde es nicht so viele Reste geben. Die folgenden Redner pflichteten diesen Ausführungen bei. Kollege Bested ergänzte dieselben noch, verwies darauf, daß die Druckeretassierer den abgehenden Mitgliedern die Quittungsbücher quittiert zurückzugeben haben. Es sei notwendig, daß das Statut unter allen Umständen streng gehandhabt werde. Der Vorsitzende bemerkte hierzu, daß in früheren Jahren bei Vorhandensein von Resten keine Unterstützung gezahlt worden sei; der Vorstand werde künftig energisch vorgehen und stritte nach dem Statut verfahren. Ein Redner betonte, daß in den meisten Druckerien die Auszahlung des Geldes zu spät erfolge; die Druckeretassierer sollten darauf dringen, daß früher ausgezahlt werde. Auch dürften sie nicht eher Beiträge annehmen als bis ihnen das Quittungsbuch in gehöriger Ordnung eingehändigt sei, wogegen die Mitglieder am Schlusse der Kondition auf richtiger Abquittierung bestehen müßten. Vom Verwalter Stolle wurden die Druckeretassierer ersucht, Mitglieder, die nicht in Ordnung sind, nicht anzunehmen, sondern die betr. Mitglieder an die Verwaltung zu

verweisen. Es wurde, nachdem noch verschiedene Redner für strenge Maßregeln eingetreten, der Wunsch ausgesprochen, wegen Meisten die Unterstützung nicht in allen Fällen zu entziehen. — Beim 4. Punkte gab der Vorsitzende der Versammlung Kenntnis von den getroffenen Einrichtungen im neuen Lokale des Arbeitsnachweises. Es ist auf einen möglichst angenehmen Aufenthalt Bedacht genommen worden, ohne daß den Konditionslosten dadurch Opfer auferlegt würden; eine Anzahl Fachzeitschriften, politische Zeitungen und Witzblätter liegen auf, später sollen auch Leseabende eingerichtet werden. Ferner erklärte der Vorsitzende, daß das Ueberlaufen der Druckerinnen nach Konstantinopel hören müsse; wer Arbeitskräfte gebrauche, habe sie sich von Arbeitsnachweise zu beschaffen. — Unter Verschiedenes referierte Kollege Faber über den Aufruf der Generalkommission in betreff der Feier des 1. Mai. Der Vorstand halte es für zweckmäßig, die Vertrauensmänner und Druckerfasserer speziell darauf aufmerksam zu machen, um eine recht rege Beteiligung an der an diesem Tage stattfindenden Sammlung zu erzielen. Die von etwa 200 Vertrauensmännern und Druckerfasserern besuchte Versammlung wurde hierauf geschlossen.

* Köln. Auf Mittwoch den 22. April hatte der Gehilfenvertreter Herr Fritz Schröder hierorts eine Allgemeine Buchdrucker-Versammlung einberufen. Da betreffender Tag ein gesetzlicher Feiertag (Wuß- und Betttag) war, so glaubte man jedem Kollegen das Erscheinen möglichst gemacht zu haben, zumal auch die Anwesenheit des Vorsitzenden des U. B. D. B., Herrn Döblin, ein erhöhtes Interesse bieten mußte. Die hiesige Kollegenchaft hatte sich in einer Anzahl von etwas über 100 eingefunden; eine größere Beteiligung war teils durch Arbeitslosigkeit verschiedener Druckereien, teils durch die Indolenz der Kollegen, die zum Auftrassen zu schwach, unmöglich gemacht. Herr Döblin ergriff nach Konstituierung des Bureaus zu einem längern Vortrage das Wort. Er führte in erster Linie den Erschienenen ein Bild der durch den Indifferentismus der Kollegen geschaffenen traurigen gewerblichen Zustände Rheinlands vor Augen. Da die Lage der Kollegen in Rheinland und Westfalen ungünstiger als in anderen Provinzen sei, so wäre der U. B. bestrebt ihre Besserung zu schaffen; hauptsächlich könne dies durch Einführung des Tarifs geschehen. Zu diesem Zwecke müßten aber die Kollegen aus ihrer lethargie erwachen und sich der Organisation anschließen, damit sie befähigt würden, eine den Bedürfnissen entsprechende Entlohnung zu erzielen. Vertreter der Prinzipale von Rheinland-Westfalen hätten auf der letzten Generalversammlung des U. B. D. B. in Leipzig erklärt, daß nur dort der Tarif bezahlt werde, wo der U. B. die Macht habe, in Rheinland-Westfalen, wo der U. B. nicht genug Boden gesaht hätte, brauche man auch den Tarif nicht zu bezahlen. Redner wies darauf hin, wie bedrückend es für die hiesigen Gehilfen sein müsse, wenn seitens ihrer Prinzipale derartiges geltend gemacht werden könne, wenn man erkläre: unsere Gehilfen haben kein Anrecht auf den Tarif, sie müssen mit dem Gewährten zufrieden sein, da sie dem U. B. fern stehen! Die Selbstachtung müsse die Kölner Gehilfenchaft dahin drängen zu fordern, der übrigen Kollegenchaft Deutschlands gleichgestellt zu werden und sich nicht mit Projekten abgeben zu lassen, zumal die Löhnsverhältnisse Rheinlands eine Entlohnung unter dem Tarife keineswegs rechtfertigen. Redner glaubt, daß in Köln die Bestrebungen des Vereins vielfach verkannt oder nicht genügend beachtet würden, er wies in treffenden Worten auf das humanitäre Wirken der Organisation hin und auf die Achtung, welche sie sich dadurch in weitesten Kreisen errungen. Hierauf wies Herr Döblin in schlagender Weise die Notwendigkeit der Verkürzung der Arbeitszeit nach und schloß mit der Bitte, daß die Kollegen die vorgeschrittenen Momente wohl beherzigen und mit dem Beitritte zum U. B. nicht mehr länger säumen möchten, da nur dieser ihr Interesse zu wahren in der Lage sei. — Kollege Schröder beleuchtete die örtlichen Verhältnisse. Derselbe wies auf die in Köln vorherrschende Lehrlingsmishandlung hin, welche im Gefolge habe, daß die Schmuckkonkurrenz in schönster Blüte stehe, wodurch die Prinzipale, welche noch einigermaßen anständig bezahlten, schließlich gezwungen werden könnten, die Löhne noch mehr herunterzusetzen anstatt zu verbessern. Die Misere hätte ihren Grund darin, daß der U. B. in Köln zu wenig vertreten sei, denn nur ein starke Organisation in Gemeinschaft mit den loyal gesinnten Prinzipalen könne den Lehrlingszüchtern und Schmuckkonkurrenten ein Paroli bieten. Kollege Raumanns meinte, es werde schwer halten, die Verkürzung der Arbeitszeit und die Abschaffung des Berechnens durchzuführen, indem seiner Anschauung nach die Hauptgegner bei den Gehilfen selbst zu suchen wären, da noch ein großer Teil derselben die Arbeitszeit auf 12 bis 13 Stunden freiwillig ausdehne, nur um mehr Geld zu verdienen. Dieses Argument wurde vergeblich als nicht stichhaltig widerlegt. Die Kollegen sollten den Tarif, welcher gewiß so minimal als möglich sei, mit einführen, dann würde einem solchen unkollegialischen Gebahren zu begegnen sein.

Dieser Punkt der L.-D. wurde durch ein Schlußwort des Herrn Döblin erledigt; dem Referenten wurde durch Erheben von den Seiten gedankt. Dann wurde beschlossen, in einer demnächst abzuhaltenden Allgemeinen Versammlung ein Komitee zu wählen, welches die Frage erörtern soll, in welcher Weise das diesjährige Johannisfest gemeinschaftlich gefeiert werden könne. Wir schließen in der Hoffnung, daß die Versammelten das Gehörte wohl beherzigen und sich recht bald dem U. B. D. B. anschließen werden.

— r. London. Der Ausgang der Tarifbewegung dahier hat nicht die erwartete allseitige Befriedigung gebracht. Die schon bei der Urabstimmung über die neuen Satzungen hervorgetretene Minorität bot alles auf, um die Beschlüsse der Konferenz umzustossen. Man beschuldigte den Tarifausschuß, daß er die Gehilfenchaft irre geführt, sich mit weniger begnügt habe als wozu er berechtigt war, wertvolle Privilegien für ungenügende Gegenleistungen opferte usw. Man stützte sich dabei auf die Resolution einer Delegierten-Versammlung, welche die Tariffkommission beauftragte, in nichts von den in der Denkschrift der Gehilfen aufgestellten Forderungen abzuweichen. Die Tariffkommission wiederum mußte sich durch die Urabstimmung gerechtfertigt fühlen und unterschrieb darauf den Tarif. Es ist wahr, sie rettete das Schiff, indem sie die Befehle der Delegiertenversammlung über Bord warf; aber die Minorität wollte das Schiff nicht retten, sie wollte die Forderungen der Denkschrift oder nichts, andere sagen offen, sie wollte einen Streit und sei unzufrieden, daß es nicht zum Kampfe kam. Die Unzufriedenen machen großen Lärm und wollen keine andre Meinung hören. Am 14. März fand eine ungemein stürmische Protestversammlung statt. Mr. Drummond erklärte, daß er das Geschehene vollständig vertreten könne. Der Ausschuß habe sein möglichstes gethan. Man solle den Tarif ein Jahr in Geltung lassen und die Gegner würden sehen, daß sie sich in vielen Punkten geirrt haben. Die bald hierauf folgende Urabstimmung brachte dem Tarifausschuß ein Vertrauensvotum mit 4389 gegen 1645 Stimmen. Die Mitgliedschaften (jede Druckerei bildet hier eine Art Mitgliedschaft, genannt chapel, „Kapelle“ mit einem „Vater“ [d. i. Vertrauensmann, Kassierer usw.] und hat auf je sechs Mitglieder einen Delegierten zur vierteljährlichen Delegiertenversammlung zu stellen) werden daher in Zukunft gut thun, solche Vertreter zu wählen, welche die Ansichten der Wähler und nicht ihre persönlichen Willen zum Ausdruck bringen. Im übrigen geht die Einführung des neuen Tarifs ziemlich glatt von statten, wenn auch in manchen Geschäften „ausgeartet“ wurde und „Pfund, Schilling und Penny vielfach die Oberhand besaßen über die Sentimentalität“ wie sich Prof. News ausdrückte. Ein Correspondent dieses Prinzipalblattes meint, es wäre an der Zeit, daß auch die Provinz sich etwas rühre, wofür so viel Londoner Arbeit hergestellt werde. In Hertford, 24 engl. Meilen von London, beträgt das Minimum 28 Schill. für 58 Stunden, der Londoner Prinzipal, welcher 38 Schill. für 54 Stunden bezahlen müsse, sei da doch entschieden im Nachteil. Während einerseits immer mehr Arbeiter in die Provinz wanderten, strömten andererseits, angelockt durch das hohe Minimum, immer mehr Provinzleute in die Metropolis. Das Resultat sei: Mehr Arbeiter und weniger Arbeit. Die Tarifbewegung hat auch etwas Leben in die Nichtvereinsmitglieder gebracht, welche an Zahl (ca. 9000) den Vereinsmitgliedern gleichkommen. Aber die Unklarheit in ihren Reihen ist groß. Während die Einen eine Lohnbewegung ohne Organisation durchzuführen wollen, rufen andere nach einer Organisation, andere wollen gar dieselben Forderungen aufstellen wie die Vereinsmitglieder, bedenken aber nicht, daß die Prinzipale hauptsächlich vor der Macht der Organisation kapitulieren; mit was wollen dagegen die Nicht-Unionisten imponieren? Gewiß nicht mit einer über Nacht entstandenen Organisation. Die Gehilfen bei Spottiswoode & Co. haben eine Denkschrift überreichen wollen, unterzeichnet von 210 unter 280 Gehilfen, worin sie die Bezahlung des neuen Tarifs verlangten. Ehe jedoch ihre Abordnung eine Audienz erlangen konnte, erhöhte die Firma die Löhne um die Hälfte der in der Denkschrift geforderten. Dieses Anerbieten wurde einstimmig zurückgewiesen. In einer Drucker-Versammlung gab Mr. Drummond die Versicherung, daß der Verein sein Möglichstes thun und sie im Fall eines Streiks seinen Mitgliedern gleichstellen würde. Dies ist zwar sehr schön, die Society konnte wohl auch nicht anders handeln, aber die Thatsache läßt sich nicht leugnen, daß hier die Vereinsmitglieder wieder einmal gerade gut genug sind, den Engherzigen und Gleichgültigen die Kastanien aus dem Feuer zu holen, denn mit der mächtigen Hilfe der Society wird die Forderung wohl durchgeführt werden. Allein erfreulich ist es immerhin, wenn diese „Basille der Nichtmitglieder“ einmal von Grund aus geschleift wird. Der Geist, welcher die Versammlungen der Nicht-Unionisten beherrscht, geht aus folgendem zur Genüge hervor. In einer derselben sagte der Vorsitzende u. a.: den Vereinssevern seien Hände und Füße gebunden, während die Nicht-Vereinssever freie Hand in der Wahl ihrer Konditionen hätten (und in

der Praxis einander zu unterbieten auch!). Er mußte selbst zugestehen, daß die Nicht-Unionisten unter sehr eigentümlichen Verhältnissen arbeiten, so daß sie die Freundschaft mit den Prinzipalen nicht trüben dürfen, dieselben eher überzeugen müßten, daß gegenwärtige Versammlung ebenso sehr in ihrem Interesse als dem der Gehilfen abgehalten werde. Daher wolle er von der Hilfe des Segetverbandes nichts wissen. Ein anderer war doch so helle, einzusehen, daß eine bloße „moralische Ueberredung“ ohne „Anwendung einer Schraube“ bei den Prinzipalen wenig ausrichten werde. Man müsse entweder dem Segetverbande beitreten oder einen eignen gründen. Er habe in Befanntkreisen viel Zustimmung dafür gefunden, aber keiner wolle die Sache finanziell unterstützen. Der Redner traf damit den Nagel auf den Kopf. Ein anwesendes Vereinsmitglied erinnerte daran, daß schon vor 35 Jahren eine derartige Society of Non-Unionists (Verein von Nichtvereinslern — welche ein Unjinn!) gegründet wurde und sich als verfehlt erwies. Trotzdem wurde ein Ausschuß zum Zwecke der Bildung einer Alliance gewählt. Welch ein Unterschied! Nach Abschluß der Tarifverhandlungen, bei welchen die Prinzipale ziemlich Haare lassen mußten, luden dieselben die Gehilfen noch zu einem Frühstück ein und zeigten sich sehr entgegenkommend, während die Nichtunionisten schon zittern bei dem Gedanken der Gründung eines Vereins! Immerhin haben in einem andern Nichtvereinshause behufs Erreichung einer Lohnerhöhung 30 Mann die Arbeit niedergelegt. — Der Geschäftstag in London war seit Jahren nicht mehr so flau als Anfang dieses Jahres. — Aus anderen Städten: des Vereinigten Königreiches ist zu melden, daß in Dublin neben einer Erhöhung des Gewißgeldes von 33 auf 35 Schill. auch eine Verbesserung des Tarifs durchgeführt wurde. Der Geschäftstag ist ein sehr flotter, viele Häuser sind mit Arbeit überhäuft, kein Platz ist leer und vielfach sind Ueberstunden nötig. Bereits im Januar streikten 34 Mann, wozu noch Konditionslose kamen, die infolge des Streiks keine Arbeit annahmen. Der Laufendpreis für Werthak war bisher 6 Pence von Petit aufwärts. Seit der 1870er Tarifbewegung ließ ein großes Haus alles als Pakettag zu 5 1/2 Pence herstellen, wodurch aller Spec dem Geschäft zufiel. Da dieser Mißstand allgemein einbürgerte, kam man überein, für den Entfall des Speckes 1/2 Pence zu normieren, also 6 1/2 Pence. Die Tariffkommission hatte 7 1/2 Pence gefordert, was jedoch im Hinblick auf den Londoner Tarif (7 Pence) verweigert wurde. Die Dubliner Gehilfen gaben sich indeß damit nicht zufrieden und wollten die Sache auch nicht durch ein Schiedsgericht entscheiden lassen. Eine Konferenz von Prinzipalen und Gehilfen beschloß nunmehr folgende Resolution: „Der Laufendpreis wird um 1 Penny (8 1/2 Pfg.) erhöht; das Umbrechen dem Geschäft freigestellt.“ Der Vorschlag wurde durch Urabstimmung (437 gegen 83 Stimmen) verworfen, woraufhin die Prinzipale die volle Forderung der Gehilfen bewilligten. Die Bewegung wurde durch Gründung einer großen Tageszeitung günstig beeinflusst. Die Verhältnisse haben sich somit seit 12 Jahren gebessert, wo nach achtmonatlichem Streik, welcher dem Vereine 4000 Pfid. Sterl. (80000 Mk.) kostete, die Erhöhung des Gewißgeldes verweigert wurde. Die Bewegung wurde durch die massenhaften Lehrlinge, wovon viele herrenlos von Druckerei zu Druckerei wandern, nicht gerade gefördert. Der Gehilfenausschuß mußte zu seinem Bedauern zugeben, daß die Lehrlingsfrage ihm über den Kopf gewachsen sei. Da Arbeitskräfte in Masse vorhanden und die Prinzipale von der Kundschaft getrieben werden, sind die Druckereien überfüllt, Manuscript und Material geht häufig aus und es wird trotz des flotten Geschäftsganges geringer Verdienst erzielt. — Edinburghs Druckereien sind in letzter Zeit mehrfach von Feuer heimgesucht worden. Am 11. Dezember verursachte ein durch Unvorsichtigkeit eines Lehrlings entstandener Brand bei Home & Son 2000 Pfund Sterling Schaden an den Maschinen. Am 9. Februar abends 6 Uhr brach im Lagerraum der Buchdruckerei und Buchbinderei von Ballontyne, Ganson & Co. Feuer aus. Die Arbeiter mußten wegen des dichten Rauches das Gebäude verlassen. Nachdem das Feuer bereits als gelöscht galt, ging plötzlich der Segetrinnensaal in Flammen auf. Am 25. Februar abends entstand abermals ein Brand im nämlichen Papiertageraum. Der Schaden an gedruckten Bogen, Papier usw. beträgt mehrere Tausend Pfund. Am 16. Februar erkrankte bei T. & A. Constable gleichfalls im Papiertageraum ein Brand, welcher ziemlich großen Schaden an Druckbogen und Maschinen verursachte. Feuerfeste Böden sollen der Ausbreitung des Feuers Einschalt getan haben. Der Streik der schottischen Eisenbahnbediensteten wurde seitens der hiesigen Buchdrucker kräftig unterstützt. Edinburgh zählte Ende Dezember v. J. 709 Vereinsmitglieder.

Aus Mannheim, 28. April geht uns folgendes Schreiben zu, das unseren Lesern mitzuteilen wir unsomehr die Pflicht fühlen als es zeigt, daß auch einzelne Prinzipale sich eine richtige Denkweise bewahrt haben und wohl vernünftig über die starre Vereinnung hinweg zur Würdigung von Gehilfenforderungen zu

Correspondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Beilage zu Nr. 50. — Sonntag den 3. Mai 1891.

Zahl der Ausständigen hat nur etwa 20000 betragen (die in voriger Nummer angegebene Zahl war danach falsch) und fiel am Mittwoch um die Hälfte. Danach haben auch die Stahlwerke in Weidrich den Betrieb wieder aufgenommen, dagegen stellten im Siegerlande sechs Buddel- und Walzwerke den Betrieb ein. Mehrere Führer der Bergleute wurden wegen Aufforderung zum Streik in Haft genommen.

In Amerika macht die Achtstundearbeit weitere Fortschritte. In San Francisco und Newyork arbeiten seit 1. April die Granit-Steinhauer nur acht Stunden bei 4 Doll. Tagelohn in Newyork, die Zimmerleute in Chicago setzten die achtsündige Arbeitszeit auf gleichem Wege durch mit 35 Cents Mindest-Stundenlohn. In Newyork und Broothyn ist die Einführung derselben für die gesamten Baugewerbe gesichert.

Geborben.

In Leipzig am 26. April der Seker-Invalid Otto Gäbel, 29 Jahre alt.

In München am 23. April der Seker (seit Jan. 1891 Invalid) Moiss Frauennecht aus München, 71 Jahre alt — Gehirnschlag. — Am 30. April der Buchdruckereibesitzer Eduard Vietner, 68 Jahre alt.

In Stettin am 11. April der Seker Otto Dornbruch, 21 Jahre alt — Lungenwindstucht.

Briefkasten.

N. L.: Warum senden Sie die 20 Pf. nicht mit, bei Nachnahme 60 Pf. — m. in M.: Dieß sich der Nummernverhältnisse wegen bisher nicht feststellen, glauben nun aber davon Gebrauch machen zu können. — D. K. in St.: Wir möchten Sie ersuchen im Interesse des Cor. die Sache laufen zu lassen. — M. in Warnsdorf: Schweizer Graph. Mittel., St. Gallen, Buchdr. Zollihofer.

Vereinsnachrichten.

Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker.

Bayern. An Stelle des zurückgetretenen Herrn A. Kiefer wurde Herr Ludwig Joeltich in München, Baderstraße 44, III., zum Verwalter gewählt. Abrechnungen, Gelber sowie hierauf bezügliche Briefe sind daher von jetzt ab an genannte Adresse zu senden.

Berein der Berliner Buchdrucker und Schriftgießer. Nächsten Mittwoch keine Vereinsversammlung.

— Billets à 50 Pf. zur Urania am Sonntage den 31. Mai sind bei unserm Verwalter Herrn Franz Stolle, Oranienstraße 126, zu haben.

Dresden. Herr Stiegeler, von München kommend und nach Glogau reisend befuß Annahme einer Faktorstelle in der Aktienbuchdruckerei daselbst, wird aufgefördert, die Verpfleggebühren und den Voranschuß zur Reise unverzüglich zurückzuführen.

Oberrhein. Das Resultat der Delegiertenwahl zum XVI. Oberrheinischen Gantag ist folgendes: Bezirk Freiburg I: P. Ries, Jul. Gaffert, Herm. Eckert-Freiburg als Delegierte; Otto Brunner, M. Burger, Karl Henn-Freiburg als Stellvertreter. Bezirk Freiburg II: G. Gärtner-Offenburg, Fr. Stolz-Lahr, Fr. Lanz-Lörrach als Delegierte; Heint. Kaiser-Offenburg, Fr. N. Bongrat-Lahr, Karl Schreiber-Schopfheim als Stellvertreter. Bezirk Karlsruhe: Eug. Schlatter, Frz. Kleeft, Karl Seiler, Farentopf-Karlsruhe, G. Kohlbecker-Baden, Frz. Nid-Mastatt als Delegierte; M. Seifert, Theod. Schrempf, Herm. Bucher-Karlsruhe, Aug. Klein-Baden, Friedr. Gerhold-Mastatt, Jof. Groß-Etlingen als Stellvertreter. Bezirk Konstanz: R. Fr. Eiche, R. Nider-Konstanz, W. Leubner-Radolfzell als Delegierte; H. Adams, Bruggen-Konstanz, Schaff-Radolfzell als Stellvertreter.

Odergau. Die Urabstimmung betreffend die Neuwahl des Gauvorstandes hat folgendes Ergebnis geliefert: Herm. Borth, Vorsteher, Preußische Straße 15, h. III.; Karl Lawrenz, Kassierer, Bogislavstraße 10, III.; Emil Duchâteau, Schriftführer; Emil Niebig, Hilfskassierer; Georg Kaufmann, Beisitzer (zugleich Vorsteher des II. Bezirks und Formularverwalter), Bogislavstraße 45, Hinterhaus 3 Tr. rechts; Gustav Wendland und Wilhelm Jand, Revisoren, sämtlich in Stettin.

Rheinland-Westfalen. Die statutengemäße Hauptversammlung des Gauces findet am 17. Mai, vormittags 11 Uhr beginnend, und 18. Mai d. Z. in Essen, Restauration Rothhaus, Rothstraße 23/25, statt. Tagesordnung: 1. Bericht des Gauvorstandes über

die abgelauene Geschäftsperiode; 2. Rechnungsablage und Dechargeerteilung; 3. Vorschläge zur Wahl des Gauvorstandes für die nächste Geschäftsperiode; 4. Wahl des Ortes für die nächste ordentliche Hauptversammlung; 5. Festsetzung des Beitrages zur Gantasse, der Diäten, der reglementsmäßigen Remunerationen sowie des Gehaltes des Verwalters. Antrag Gelsenkirchen: Das Gehalt des Verwalters auf 1800 Mk. pro Jahr festzusetzen und dem Gaukassierer eine jährliche Zulage von 100 Mk. zu gewähren; 6. Beschlußfassung über das dem Gauvorstande zu außerordentlichen Unterstützungszielen zu bewilligende Pauschquantum; 7. Änderungen des Gaureglements. Antrag des Gauvorstandes zu § 2: Aendernde Einteilung der Bezirke. Antrag Bielefeld: Die Einteilung der Bezirke Dortmund und Bielefeld behufs besserer Bahnverbindung einer Revision zu unterziehen. Antrag Elberfeld: Den Vorort des Bezirkes Barmen nach Elberfeld zu verlegen. Antrag Essen: § 6 Abs. 3: Mitglieder, welche ihr 50jähriges Berufsjubiläum gefeiert haben und dem U. B. D. B. 15 Jahre (statt 10) ununterbrochen angehören, sind von den Beiträgen befreit. Antrag Krefeld zu § 6 Abs. 4: Mitglieder, welche dem U. B. D. B. 104 Wochen angehören, sind während der Dauer etwaiger Konditionslosigkeit von den Beiträgen zur K. R. und Z. K. zu befreien; 8. Antrag Bielefeld: Falls die Bielefelder-Druckerei weitergeführt werden, ist jährlich den Gauabrechnungen auch eine Bilanz der Druckerei beizugeben; 9. Besprechung der Tagesordnung zur Generalversammlung des U. B. D. B. in Berlin; 10. Besprechung der Tagesordnung zur Generalversammlung der Zentral-Krankentasse; 11. Tarifffrage. Antrag Bielefeld: Vom Gantag ab eine wöchentliche Extrastener von 10 Pf. zu Tarifzwecken zu erheben; 12. Verschiedenes. — Die Mitglieder werden zu dieser Versammlung freundlichst eingeladen.

Westpreußen. Der diesjährige (21.) Gantag des Gauvereins Westpreußen findet am Pfingstsonntage den 17. Mai, mittags 11 Uhr, in Danzig statt. Tagesordnung: 1. Jahresbericht des Vorstehenden; 2. Genehmigung der Jahresrechnung; 3. Bericht über die Tarifverhältnisse des Gauces; 4. Beschlußfassung über eingegangene Anträge; 5. Beratung der diesjährigen Tagesordnung und gestellter Anträge zur Generalversammlung; 6. Erledigung interner Gauangelegenheiten; 7. Aufstellung von Kandidaten für den Gauvorstand; 8. Verschiedenes; 9. Schlussrede des Vorstehenden. — Spezielle Tagesordnung geht den Mitgliedern per Post zu. Da im Anschluß an die Gantagsverhandlungen die Feier des 25jährigen Bestehens des U. B. D. B. stattfinden soll, werden die Mitglieder zu recht zahlreicher Teilnahme freundlichst eingeladen. Programm hierzu wird ebenfalls per Post versandt.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigeigte Adresse zu senden):

In Düsseldorf die Seker 1. Karl Diefrink, geb. in Emmerich 1862, ausgelernt daselbst 1880; 2. Hubert Fritz, geb. in Weiel 1862, ausgel. daselbst 1880; waren schon Mitglieder. In Krefeld der Seker Wilh. Boeker, geb. in Dülten 1867, ausgelernt in Bieren 1885; der Stereotypen Cornelius Peters, geb. in Stabach 1869, ausgelernt daselbst (als Seker) 1887. — C. Wöhle, Düsseldorf, Charlottenstr. 44.

In Gießen der Seker Christoph Müller, geb. in Paris 1867, ausgelernt in Köln 1885; war noch nicht Mitglied. — C. Dör, Marktstraße 16, II.

In Ruhrtort der Seker Jakob Herjebach, geb. in Köln a. Rh. 1870, ausgelernt daselbst 1888; war noch nicht Mitglied. — Friedr. Korbmacher, Duisburg, Josephstraße 17.

In Melzen der Seker Wilh. Forsthoff, geb. in Elberfeld 1863, ausgelernt daselbst 1884; war schon Mitglied. — W. Bland, v. Sternsche Buchdruckerei, Lüneburg.

In Wiesbaden der Seker Jakob Knüsli, geb. in Ulster (Kanton Zürich, Schweiz) 1871, ausgelernt daselbst 1889; war noch nicht Mitglied. — H. Baumgarten, Louiseiplatz 2.

Zentral-Invalidentasse.

Um der im Juni stattfindenden Generalversammlung die Bilanz des 1. Quartals 1891 noch vorlegen zu können, werden die Herren Gaukassierer ersucht, an den Hauptkassierer spätestens bis anfangs Juni die Abrechnungen und Ueberüberschüsse gefälligst einzufenden. Stuttgart, Merzstr. 5a. F. Arndts.

Anzeigen.

Buchdruckerei in München

gut beschäftigt und sehr gut eingerichtet, Familienverhältnisse wegen sofort veräußlich. Preis 24000 Mk. bei halber Anzahlung event. nach Uebereinkommen. Bei Barzahlung niedriger Preis; für einen thätigen Mann mit entsprechendem Kapital ein gutes Geschäft. Offerten unter Nr. 542 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Eine Johannisberger Buchdruck-Schnellpresse mit $49\frac{1}{2} \times 73\frac{1}{2}$, eine Augsburger mit 61×97 und eine König & Bauerische mit 65×103 cm Satzgröße, sämtlich in bestem Zustande, habe zu verkaufen. Richard Scholber in Stuttgart. [521]

Dienstag den 5. Mai, vormittags von 10 Uhr ab

kommen zu Leopold & Wärs in Leipzig Konkursmasse gehörige etwa 5000 kg Schriftentetten zur öffentlichen Versteigerung. [544]

Leipzig, am 30. April 1891. Rechtsanwalt Proke.

Für eine größere Buch- u. Steindruck-Farbenfabrik in Oesterreich-Ungarn (deutsche Gegend) wird ein tüchtiger

Chemiker

welcher in dieser Branche praktisch gearbeitet hat, als Betriebsleiter gesucht.

Kenntnisse der Lack-Fabrikation erwünscht. Df. nebst Gehaltsansprüchen sub D. O. 2353 an Haasestein & Vogler, Wien. [537]

Schriftgießer

tüchtige, finden dauernde Kondition. [430]

Schriftgießerei van der Heyden, Offenbach a. M.

Nach Leipzig

sucht ein befähigter Accidenzsetzer, der nach selbstgefertigten Strazzen arbeitet und mit dem modernen Materiale vertraut ist, per bald Stellung. Skizzen, Sammler, Zeugnisse und Referenzen zu Diensten. Offerten unter L. F. 540 an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

Wer oft Platten drucken und dieselben auf Schriftgröße bringen muß, erhält auf Verlangen kostenlos Beschreibung von [538]

Hampels Plattenformen

die die beste, schnellste und sicherste Befestigung für die Platten bieten, vom Faktor Otto Hampel, Hannover.

A. Kraft, Tischlerei

mit Dampftrieb und den neuesten Maschinen eingerichtet.

Brandenburg-St. 24

Berlin S. dauerhafte fabriziert **Setzschiffe** usw. in allen Grössen in sauberster Arbeit und versendet darüber auf Wunsch **illustrierte Preislisten.**

➔ Gegründet 1869. ⚡

Gebr. Grünebaum

Fachschreinererei mit Dampftrieb

Bürgel-Offenbach

Gegründet 1850. empfiehlt Gegründet 1850.

Regale, Setzkästen u. Zinkschiffe

gut und dauerhaft gearbeitet, grosser Setzkasten 5,50, kleiner Setzkasten 3,30 Mk.

Probekästen und illustrierte Preislisten auf Verlangen.

Allgemeinen Anzeigen für Druckereien.

Verlag von **Klimsch & Co.** in **Frankfurt a. Main**

besteht seit 1874 und wird versandt an alle Buch- und Steindruckereien in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Holland-Luxemburg, der Schweiz u. sonstigen Ländern Europas sowie an eine große Anzahl (hauptsächlich deutscher) Druckereien in allen übrigen Weltteilen.

Auflage nachweislich 12700 Exemplare.

Der Anzeiger erscheint wöchentlich — jeden Donnerstag. — Der Schluß für die Annoncen-Aufnahme erfolgt stets Mittwoch früh, nach Eintreffen der ersten Post. **Annoncen** in diesem Anzeiger finden rasche und weite Verbreitung in **Fachreisen**. — Diejenigen Interessenten, welche den Anzeiger nicht gratis zu erhalten haben, können innerhalb des Deutschen Reiches zum Preise von **50 Pf. pro Vierteljahr** bei allen Postanstalten (Post-Zeitungsbestellliste Nr. 168) oder auch bei der Expedition direkt zum Preise von **60 Pf.** darauf abonnieren. Fürs Ausland beträgt der Abonnementspreis **4 Mk. pro Jahr**.

In Verbindung mit dem Anzeiger steht die periodische Ausgabe des

Adreßbuches der Buch- und Steindruckereien

welches, außer der Aufzählung der Firmen, auch detaillierte Geschäftsnotizen sowie eine genaue Aufstellung über die in jeder Druckerei beschäftigten Gehilfen und Maschinen enthält. — Man beliebe genau zu adressieren:

Allgemeiner Anzeiger für Druckereien (Klimsch & Co.) Frankfurt a. M.



Vollständige Buchdruckerei-Einrichtungen
für Accidenz-, Werk- und Zeitungsdruck, mit den neuesten, praktischsten Maschinen, Schriften und Utensilien liefert billigst in kürzester Frist
Gutenberg-Haus Franz Franke, Berlin W 41.
Schriftgiesserei. Maschinenfabrik. Fachtschlerei.

Buchdruckerei-Maschinenmeisterverein zu Leipzig.

In der am 28. April stattgefundenen Sitzung hat sich der Vorstand folgendermaßen konstituiert:

- Georg Kresschmar, Leipzig-Anger, Zweinaundorfer Straße 42, 1. Vorsitzender;
- Paul Kröning, Leipzig-Gohlis, Hauptstraße 30, I., 2. Vorsitzender;
- Hermann Flügel, Leipzig-Neureudnitz, Reichenhainer Straße 49, 1. Kassierer;
- Alfons Scherl, Leipzig-Volkmarzdorf, Kirchstr. 8, 2. Kassierer.
- Valuin Dehme, Leipzig-Gohlis, Wiesenstraße 9, 1. Schriftführer.
- Franz Krause, Leipzig, Hofstr. 39, 2. Schriftführer.
- Otto Bschöttge, Leipzig-Thonberg, Reichenhainerstraße 77, III.;
- Hermann Lischke, Leipzig, Albertstr. 12, IV.
- Friedrich Winkler, Leipzig-Neuditz, Augustenstr. 5, Ersatzmänner:
- Eduard Gehner, Leipzig-Plagwitz, Nonnenstraße.
- Felix Niebeberger, Stötteritz, Leipziger Straße.
- Karl Herzog, Leipzig-Neuditz, Gemeindestraße 547]

Restaurant Karl Publik

Moabit, Flemmingstraße 16.
Meinen Freunden und Bekannten die ergebene Mitteilung, daß ich im Hause Flemmingstraße 6 ein

Restaurant

eröffnet habe und bitte, daß mir so lange Jahre in der Friedrichstraße 44 geschenkte Vertrauen auf mein neues Geschäft übertragen zu wollen.
Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
Karl Publik. [548]

Deutsch-Wilmersdorf bei Berlin.

Hiermit empfehle mein in Deutsch-Wilmersdorf herrlich gelegenes

Restaurant

mit schönem großen Garten und Tanzsaal allen Kollegen zur gefälligen Benutzung bei Ausflügen und sonstigen Vergnügungen.
Für gute Speisen und Getränke ist stets gesorgt.
Große Kaffeeküche. [545]

Sylvius Schulze, Gastwirt, Augustastraße 1.

Versteigerung.

Im Grundstücke Windmühlenstraße Nr. 22 hier sollen die zur Pfandmasse der insolventen Buchdruckereifirma Leopold & Bär gehörigen Maschinen, Schriftenlettern, Papiervorräte, ferner sämtliche Kontorutensilien und zwar:

Dienstag den 5. Mai d. J. von vormittags 10 Uhr ab:
etwa 5000 kg Schriftenlettern, eine Partie altes Zeug und Messing

Mittwoch den 6. Mai d. J. von vormittags 10 Uhr ab:
9 Ballen Druckpapiere, ein feuerfester Gekschrank, ein Annoncenwagen, ein Bücherreservoir, mehrere Schreibpulte, Sessel, Tische, Spiegel usw. usw., ferner

Montag den 11. Mai d. J., von vormittags 10 Uhr ab
4 Buchdruckerschneidpressen, 1 Schneidemaschine, 1 Ziegeldruckpresse, 1 Heftmaschine, 1 Satiniermaschine, 1 Transmission, 2 Pack- und Glättpressen u. v. a. G. meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert werden.
Leipzig, am 22. April 1891.

(H. 37359) Der Gerichtsvollzieher beim Königl. Amtsgerichte daselbst. [512]

WALZENMASSE
REFORM
nach einem neuen Verfahren hergestellt den höchsten Anforderungen entsprechend.
Mit Proben. Preislisten stehen auf Verlangengern zu Diensten.
PREIS:
REFORM I. Mk. 2,50
" II " 2,10
" III " 1,90
H. MOBIUS & SOHN
HANNOVER.

Zu meinem 50 jährigen Berufs-jubiläum sind mir von nah und fern so viele Glückwünsche zugegangen, daß ich an meine geehrten Kollegen und Freunde mit der Bitte treten muß, den Ausdruck der Gefühle meines innigsten Dankes hierdurch entgegennehmen zu wollen.
Hannover, 30. April 1891. [543]

Ernst Lampe.

Ausschank der Spandauer **Berg-Brauerei.**
Vorzügliche Spelsen zu jeder Tageszeit 1/2
* Restaurant **Karl Schwartz** *
BERLIN, Fellenstrasse 7.
Ver-einszimmer mit Pianino.
Französisches Billard.
Correspondent liegt aus. ←

Durch die Geschäftsstelle des Corr. ist zu beziehen: **Adreßbuch** der Buch- und Steindruckereien des Deutschen Reiches von Karl Klimsch. Durch Subskription auf eine Anzahl Exemplare sind wir in der Lage, dasselbe an Vereinsvorstände und Bibliotheken für 12 Mark abzugeben. Nur noch wenige Exemplare vorhanden, dann 17 Mark.
Aufleitung zum Accidenzdruck, von Geinr. Fischer. Geb. 6,50 Mk. Nur noch 3 Exemplare vorhanden, im Buchhandel vergriffen.
Ferner alle Fachschriften usw. — Bestellungen sind mittels Postanweisung aufzugeben.

Berlin.

Sonntag den 10. Mai, vormittags 11 Uhr:

Allgemeine Buchdrucker-versammlung

in der Brauerei Friedrichshain am Königssthor.
Tages-Ordnung: 1. Mitteilungen über die Berliner Buchdrucker-Verhältnisse.
2. Besprechung und Beschlussfassung über den Antrag auf Tarifrevision.
3. Verschiedenes.

Zu dieser hochwichtigen Versammlung ladet sämtliche Kollegen Berlins und der Provinz Brandenburg ergebenst ein
Die von Berlin entfernten Orte werden dringend ersucht, mindestens Delegierte zu dieser Versammlung zu entsenden.

Herausgeber: E. Döblin in Berlin (in Vertretung des H. B. D. B.), für den Inhalt verantwortlich Arthur Gack in Leipzig-Neuditz.
Geschäftsstelle: Richard Härtel in Leipzig-Neuditz, Konstantinstraße 8. — Druck von Kadelik & Hille in Leipzig.